

„Sicherlich nicht weit davon ab. Nur in den seltensten Fällen sind diese Maße überschritten worden, soweit uns bekannt ist“, bestätigten die Brüder.

Da jeder der Männer nun eine Geschichte erzählt hatte, so bat man jetzt Madame Mohács um ein Tierabenteuer aus ihrem früheren Berufsleben.

„Ich wüßte schon etwas —“ erwiderte sie zögernd, „aber das klingt so unglaublich, so märchenhaft, daß ich es bisher für mich behalten habe.“

„Aber bitte, um so besser!“ rief es durcheinander. „Was heute alles erzählt wurde, war doch weiß Gott auch phantastisch genug!“

„Das ist's ja gerade, was mich in diese Stimmung gebracht hat.“ Versonnen, melancholisch dämmerte die Ungarin vor sich hin. Die Männer schwiegen, sie fühlten, daß da etwas in dieser sonderbaren Frau vorging, das man nicht stören durfte.

„Es ist nicht nur das“, sagte sie dann gedehnt. „Aber Sie werden verstehen, daß es im Leben, besonders bei uns Frauen, Erinnerungen geben kann, so einzig, so er-

haben, daß man sie am liebsten in seinem Kämmerlein verschließt, wie ein Heiligtum, um es vor profanen Augen zu schützen.“

Schweigend stimmten ihr die Männer bei. Bobs Augen hingen voll tiefer Sympathie an der Sprecherin.

Die Frau schien immer noch mit dem Entschluß zu kämpfen. „Ich möchte nicht, daß das, was ich Ihnen hier erzähle, zur Sensation wird und nachher den Stadtklatsch von Weiß und Schwarz in Harar oder Adis-Abeba bildet.“

„Da haben Sie nichts zu befürchten. Auf unsere Verschwiegenheit können Sie sich verlassen, Madame!“

So begann Frau Mohács zu erzählen.

★

„Ich war wieder einmal des eintönigen Lebens in Harar überdrüssig und machte einen längeren Ausflug nach dem Ererfluß. Nicht etwa um zu jagen, sondern zur Erholung. Wie Sie wissen, habe ich ja viel größere Freude daran, die Tiere in der freien Natur zu sehen als sie zu töten und Trophäen zu sammeln. Es war ein glühend



„Abdullah, komm her!“